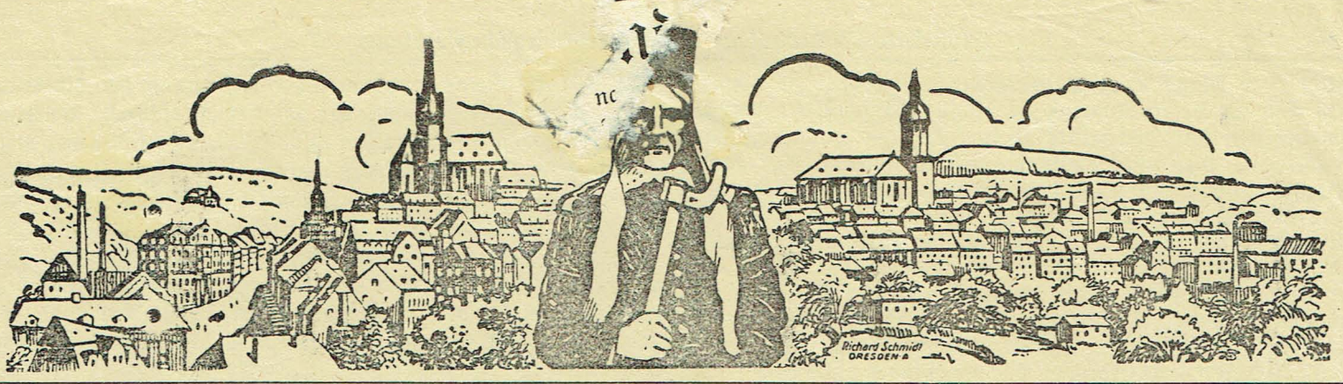


Illustrierte Wochenbeilage der „Obererzgebirgischen Zeitung“
Nr. 52. — Weihnachten 1929.
Druck und Verlag von Friedrich Seidel, Buchholz i. Sa., Karlsbader Straße 21. — Fernruf 3242 und 3243.

Tannenberg im Erzgebirge.

Vorlesung in der Chemnitzer Volkshochschule, gehalten von Oberlehrer Herm. Lungwitz, Geyer (Sa.).

(Fortsetzung.)

Im Jahre 1912 arbeiteten zirka dreihundert Arbeiter in zehnstündiger Arbeitszeit im Werke, das fünftausend Spinn- und viertausend Zwirnspindeln zählte. In der anläßlich der Jahrhundertfeier verfaßten Denkschrift sagt Pfarrer Jagsch: Wie die kleinen Linden und Kastanien von ehemals jetzt schattenreiche Bäume geworden sind, so sind auch des Werkes Räume gewachsen. Noch steht das alte Fabrikgebäude von 1839, aber um dasselbe erheben sich neue Bauten. Zu den Kesselhäusern ist ein neuer Güterschuppen gekommen, der alte Schornstein ist durch einen entsprechend größeren ersetzt worden. Ein geschmackvolles Verwaltungsgebäude gewährt den zahlreichen Beamten ihre Arbeitsplätze, in den Fabrikhof hinein führt ein Gleis der Schönfeld—Geyerschen Schmalspurbahn, und ein Automobil durcheilt Städte und Dörfer im Dienste des rastlosen Betriebes. Die Seele des Ganzen ist zur Zeit Franz Höffer, des Gründers Enkel und der Universalerbe der alten Höfferschen Geschäftstüchtigkeit. Vom Vater erzogen zur Pflichttreue und ernster Arbeit, in England geschult für die Aufgaben des Weltverkehrs, gereift in langjähriger Erfahrung, erfüllt von den hohen Aufgaben seines Berufes, so führt er das weitverzweigte Werk vollsten Vertrauens würdig. Unter seiner Leitung arbeitet im Geschäft neben erprobten, geschäftstüchtigen, kaufmännischen Beamten der einzige Sohn Erich Höffer, auf ihm steht die Zukunft.

Tannenberg wäre kein erzgebirgisches Dorf gewesen, wenn nicht darin von Mann und Weib, von Kind und Greis geklöppelt wurde. Wie jedoch das Spinnrad kaum dem Namen nach noch gekannt wird, so ist auch das Klöppelkissen in die Rumpelkammer gekommen, Maschinen ersetzen die Menschenhand.

„Ein tätiger Geist, eine sinnige Hand, sie ziehen den Segen in's Vaterland“, das gilt heutzutage von der Klöppelmaschine. Die Firma Hermann Lißner beschäftigte vor dem Weltkriege bis 100 Arbeiter in der Fabrik und mit Heimarbeit, und Karl Hartmann, Sohn und Schwiegersohn, befassen sich ebenfalls mit dem Herstellen von Posamenten. Herr Hermann Lißner betrauert eine erhoffte Stütze, indem am 11. Februar 1918 sein Sohn Fritz Lißner bei Briemont in der Champagne den Heldentod erlitt. Balduin Schreiber und Beier führten die Zigarrenfabrikation in Tannenberg ein, welche heute noch einer reichen Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen das tägliche Brot verschafft. Herr Balduin Schreiber hat im Jahre 1881 die Zigarrenfabrik gegründet. Das Unternehmen wuchs, so daß sich die Errichtung eines stattlichen Fabrikgebäudes im Jahre 1910 notwendig machte. Zur Zeit wird das Unternehmen von Herrn Balduin Schreiber, welcher am 16. April 1850 in Tannenberg geboren ist, geleitet. Herr Victor Schreiber unterstützt seinen Vater in der Leitung der Fabrik. Leider ruht eine weitere Stütze des Unternehmens, Herr Fritz Schreiber, mein einstmaliger lieber Schüler, als Verteidiger der Heimat in fremder Ede

Ein Rückschlag in der Entwicklung der Industrie blieb nicht ausgeschlossen. Denn als 1847 schwere Not das Gebirge heimsuchte, versorgte der Tannenberger Fabrikherr Eli Evans, der Sohn des Evan Evans, Tannenberg und Geyer mit Gemüse und Mehl, um sie zu wohlfeileren Preisen den bedürftigen Gemeindemitgliedern zukommen zu lassen. Auch gab Eli Evans Veranlassung zum Urbarmachen der Kolumbiafelder am Abhange des Schlegelwaldes in Geyer. Den Grundstock zu diesem Unternehmen bildete eine von Prof. Dr. Lieber in Kolumbia in den Vereinigten Staaten Nordamerikas veranstaltete Geldsammlung zu Gunsten des notleidenden Erzgebirges. Mit dieser Summe entlohnte man die arbeitslosen Erzgebirger, welche den Wald rodeten und das Gelände der Landwirtschaft zuführten. So entstanden die Kolumbiafelder westlich von Walthershöhe in Geyer und die Neue Wiese im Grunde des Greifenbachtales. Noch vor Ausbruch des Weltkrieges aber bepflanzte man einige der urbargemachten Felder wieder mit Fichtenbestand, die Landwirtschaft ging so zurück, daß man nur mit Mühe Pächter des Geländes fand.

Die Verwendung der Dampfkraft beim Maschinenspinnen, das mühsame Herbeischaffen der Materialien und andere vom Besitzer der berühmtesten Spinnerei Sachsens nicht verschuldete Uebelstände verursachten einen Niedergang der Evansschen Spinnerei. Der unermüdlich tätige Eli Evans, wohlbekannt in der Frankfurter Paulskirche, im sächsischen Landtag und im Norddeutschen Reichstag ist hochbetagt im Sommer 1882 zur ewigen Ruhe eingegangen. Seine irdische Hülle liegt auf dem Tannenberger Friedhof bestattet.

Die Landwirtschaft lohnt nicht mehr, das Ausland überschwemmt die Heimat mit billigem Brotkorn, nur die Industrie bringt Gewinn, das war das Feldgeschrei seit der Mitte des verflossenen Jahrhunderts. Ihm ist das nahe 600 alte sächsische Acker große Tannenberger Rittergut zum Opfer gefallen.

Nach dem am 7. Februar 1894 erfolgten Tod des Rittergutsbesitzers Bernhard Kreißig ging das Gut in die Hände des Herrn Karl Friedrich Grund über, den Inhaber der alten und wohlrenommierten Posamentenfirma Carl Grund und Comp. in Buchholz. Herr Grund nahm die Verbesserung des Gutes energisch vor, ließ den Wald zum Teil neu aufforsten, sowie durch einen erfahrenen Forstmann in gleichmäßige Abteilungen bringen. Er vergrößerte das Gut durch Wiedererwerb früher davon weggekauften Grundstücke, setzte die Spiritusbrennerei sowie eine zum Gute gehörige Holzschleiferei wieder in Gang, so daß das Gut in demselben guten Kulturzustand sich befindet, dessen es sich früher erfreute. Mitten in dieser schaffensreichen Tätigkeit ereilte am 20. Mai 1898 den Rittergutsbesitzer und Großkaufmann Karl Friedrich Grund ein früher Tod. Das Gut ging in die Hände seines Schwiegersohnes Karl Anton Rudolph über, der eine zeitlang den Rittersitz in hergebrachter, vorzüglicher Weise bewirtschaftete. Die Gesindelöhne stiegen, der Ertrag der Fluren wurde verhältnismäßig gering bezahlt. Der Arbeiter suchte lieber eine Fabrik auf, als auch Sonntags als

Knecht oder Magd beim Bauersmann sich plagen zu müssen. Dazu kam für Herrn Rudolph die geteilte Tätigkeit, ein Gut zu bewirtschaften und gleichzeitig einem größeren Handelsgeschäft vorzustehen. Dies alles bestimmte Herrn Rudolph, das ganze Rittergutsgelände mit Wald bepflanzen zu lassen, sodaß der gesamte Grundbesitz in 236 Hektaren Waldboden und 11½ Hektaren Wiesengelände besteht. Im Januar 1910 gingen Wohn- und Wirtschaftsgebäude nebst der sogenannten Ochsenwiese und Turmruine für 30 000 Mark in die Hände der Dorfgemeinde Tannenberg über. Dienstraum für das Gemeindeamt nebst Wohnung des Vorstehers, Lehrerwohnungen, auch sonstiger im Dienste der Gemeinde stehender Beamten fanden unter dem Dache des ehemaligen Rittergutshofes gastliche Aufnahme. Von einem am Ende des Dorfes neuerbauten Forsthause aus werden jetzt die Rittergutswälder bewirtschaftet.

Am 1. Osterfeiertag des Jahres 1920 wurde die erneuerte Kirche durch einen feierlichen Gottesdienst geweiht. Damit ist ein Werk der Erneuerung zum Abschluß gebracht worden, das fast 1½ Jahre in Anspruch nahm. Mit der Beschaffung eines neuen Geläutes fing es an. Schon dazu waren umfangreiche Arbeiten erforderlich, da die Turmuhr etwas tiefer gestellt und wegen der Größe der neuen Glocken, ein neuer Glockenstuhl eingebaut werden mußte. Das Nächste war der Einbau einer Niederdruckdampfheizung, die, von der Firma Paul Wachter in Thum geliefert, schon vorhergehenden Herbst fertiggestellt worden ist u. ausgezeichnet funktioniert. Gleichzeitig war bei der Fa. Schmeißer in Rochlitz eine Orgel mit 18 Registern in Auftrag gegeben worden, die nach vierwöchentlichem Einbau geweiht werden konnte. Sie ist nach dem Urteil des Sachverständigen wie aller Zuhörer ein Meisterwerk geworden, in ihren zartesten wie ihren stärksten Stimmen von hervorragender Wirkung. Auch äußerlich ist sie eine Zierde des Gotteshauses, da ihr von Architekt Basarke in Chemnitz entworfenes Gehäuse sich harmonisch in das Ganze fügt. Durch Verlegung der Bälge auf den Kirchboden ist es möglich geworden, die Orgel soweit zurückzurücken, daß der Platz auf der Orgelempore bedeutend vergrößert worden ist. Auch einige bauliche Veränderungen waren durch den Orgeleinbau notwendig geworden. Da der Gang weggefallen ist, der bisher an der Orgel vorüber in den Turm führte, mußte ein neuer Aufgang zum Turm geschaffen werden, der in Gestalt einer Holztreppe an der Westseite des Turmes nunmehr ebenfalls fertiggestellt ist. Endlich aber machte sich auch die Erneuerung des Kircheninnern notwendig, an dem seit vielen Jahrzehnten nichts Durchgreifendes mehr geschehen war. Durch den Dresdner Maler Trede ist daher nach den Plänen des Architekten Kandler in Klotzsche das gesamte Kircheninnere mit bedeutendem Geschmack und in vorzüglicher Anpassung an den einfachen und schlichten Charakter der Kirche ausgemalt worden. Besonders hervorzuheben ist die wappengeschmückte Fassade der Rittergutskapelle und die reichgeschnitzte Kanzel. (Fortsetzung folgt.)

Herders Beziehungen zum Erzgebirge.

(Ein Gedenkblatt zum 18. Dezember.)

Am 23. April d. J. wurden an dieser Stelle „Goethes Beziehungen zum Erzgebirge" behandelt. Wieder standen wir vor einem Gedenktag, dem Todestag Herders, des großen Goethe-Zeitgenossen, und so sollen seine Beziehungen zu unserem heimatlichen Gebirge erörtert werden.

Auf ihm, der die Dichtkunst als eine Welt- und Völkergabe pries, der Bausteine von dauernder Bedeutung für die europäische Geistergeschichte schuf, der das lieblich blühende Volkslied aus allen Zonen und Sprachen pflückte, der „Stimmen der Völker in Liedern" sammelte, auf ihm, als einem genialen Bahnbrecher, fußen die deutschen Romantiker. So wie Herder aus den Kehlen der ältesten Mütterchen des Elsaß' uralte Lieder haschte, hat man nach ihm bis auf unsere Tage rheinische und saarländische, böhmische und — erzgebirgische Poesien gesammelt und verbreitet. Und unser Erzgebirge wurde ihm vor rund 125 Jahren zum goldenen Abendsonnenstrahl, der einen dem Tode Verfallenen traf.

Den letzten Sommer seines Lebens hat er nicht in der Stadtluft Weimars, das durch Goethe, Schiller und ihn zum deutschen Athen geworden war, verbracht. Er, der höchste Geistliche des Großherzogstums Sachsen, kam um einen längeren Urlaub ein und erhielt ihn auch. Am Morgen des 12. Juli 1803 nahm er am Reisewagen ergreifenden Abschied von seiner Gattin. Mit unbeschreiblichem Blicke händigte er ihr eine Rolle mit den Worten ein: „Hier hast du meinen — Deinen Cid!" Nach Weimar sollte der edle Dichter — zum Sterben heimkehren. Sein Todestag war noch im gleichen Jahre (18. Dezember).

Die Fahrt galt einer Brunnenkur in Eger und führte ihn zunächst nach Schneeberg, wo Goethe einst seine Lida (Frau von Stein) zum letzten Male zur Seite gehabt hatte (vgl. Nr. 18 unserer Heimatblätter). Herder begrüßte in der alten Bergstadt aufs innigste seinen Sohn August. So wenig, wie er ahnen konnte, daß dieser junge Bergassessor der spätere berühmte Schöpfer der Antonshütte im Schwarzwassertal (vgl. Illustration von Nr. 18) werden sollte, so wenig ahnte er, daß bald eine Frau mit verweinten Augen im Erzgebirge Trost suchen würde über des Gatten Verlust. Und Karoline Herder konnte wieder nicht ahnen, daß der Sohn, dem sie fortan die Wirtschaft führte, später zum Freiherrn und höchsten Bergbeamten Sachsens aufsteigen sollte. In Freiberg trägt noch heute eine Straße seinen Namen.

In Schneeberg aber gab er einem romantischen Plätzchen, wo der Vater sich ausnehmend wohl gefühlt hatte, den Namen „Herders Ruhe". Der Direktor der Zeichenschule daselbst, Professor Lorenz, hat Anregung gegeben, dieses Plätzchen am Gleesberg pietätvoll zu bezeichnen, denn heute gilt mehr als je das Wagnerwort: „Ehrt eure deutschen Meister, dann bannt ihr böse Geister". Und vom Gleesberg gilt:

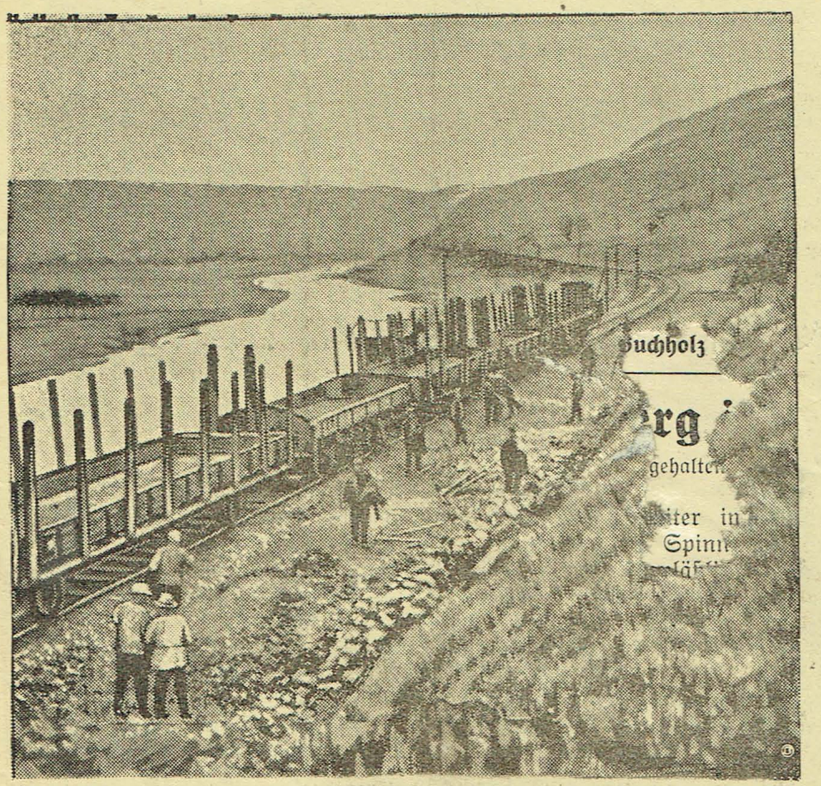
Hier ist ein Reich des Friedens und der Ruh,
Ein kleines, stilles Märchenzauberland.
Wer wandernd es betritt, der wird im Nu
Von unsichtbaren Mächten festgebannt.

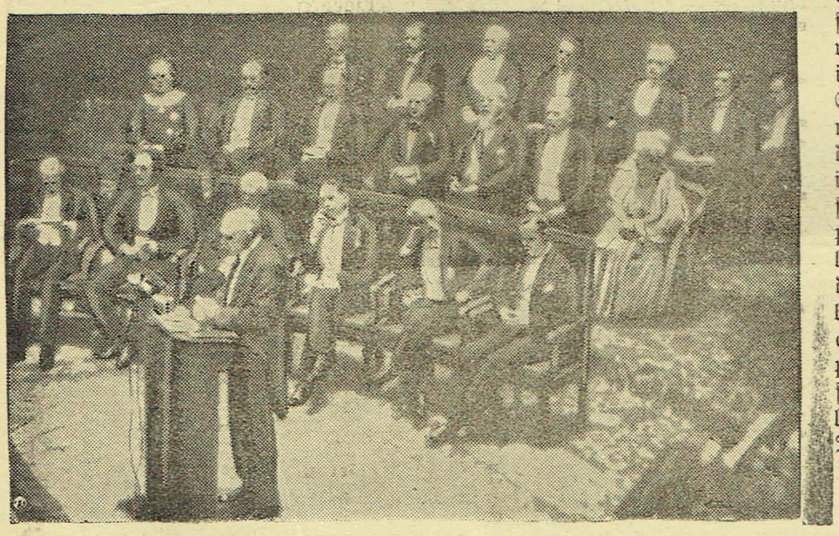
In einem Briefe an die Gattin in Weimar gab Herder folgende Aussage: „Schneeberg läßt sich eher mündlich als schriftlich in seiner Berge grünen Kranz beschreiben. Dazu trefflich erquickende Luft! Ich habe hier allerlei Szenen der Natur genossen, den schönsten blauen Himmel und wieder prächtige Ungewitter. Meiner Gesundheit dienen schöne Spaziergänge mit August, der unter Fichten und Buchen einen Altar (Herders Ruh) gebaut hat. Auch ich habe hier gebaut und zwar „Admetus' Haus" (sein letztes Werk). Die Höhenluft des Erzgebirges stärkte und erheiterte den Kranken, aber er flüsterte doch eines Tages dem Sohne ins Ohr: „Ich lebe ganz gewiß nicht mehr über dies Kalenderjahr hinaus — die Mutter dauert mich."

Obgleich sich diese Ahnung leider bestätigen sollte, hat unser edler Klassiker doch wenigstens auf sächsischem Boden, im Erzgebirge und danach noch in Dresden, das von ihm „Deutsches Florenz" betitelt worden ist, ein in Weimar langentbehrtes Glücksgefühl wiedergefunden.

Dr. Schmidt, Privatgelehrter (Falkenstein i. V.)

Bilder aus aller Welt





Die Franzosen lassen deutsche Eisenbahnlinien zerstören.

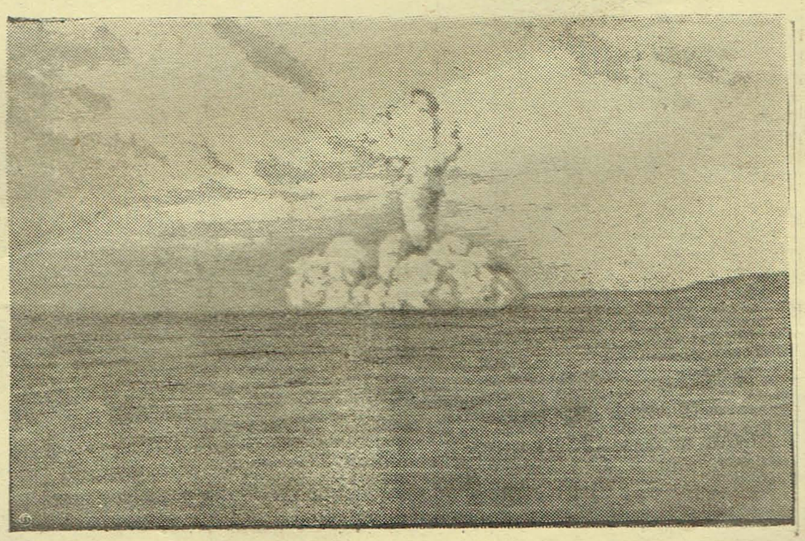
Im Nahetal, auf der Strecke Odernheim-Duchroth ist auf Anordnung der französischen Besatzungsbehörden mit dem Abbruch der Eisenbahnstrecke begonnen worden. Wie bekannt sein dürfte, fühlt sich das bis an die Zähne bewaffnete Frankreich durch diese angeblich strategischen Eisenbahnlinien in höchstem Grade bedroht. Wie ferner bekannt sein dürfte, hatte der Abschluß dieses Uebereinkommens in der deutschen Oeffentlichkeit peinliches Befremden hervorgerufen. Unser Bild zeigt die Abbruchsarbeiten im Nahetal. Man sieht französische Offiziere, die den Fortgang der Arbeiten inspizieren. Es braucht wohl nicht erwähnt zu werden, daß das Photographieren dieser in aller Stille durchgeführten Arbeiten ganz besondere Schwierigkeiten in sich barg.

Die feierliche Nobelpreisverteilung in Stockholm.

Im Konzerthaus zu Stockholm fand in althergebrachter Form die Ueberreichung der diesjährigen Nobelpreise statt. Alle Preisträger waren, mit Ausnahme des durch Krankheit verhinderten holländischen Professors Eijkman erschienen. Sein Diplom nahm der holländische Gesandte in Stockholm entgegen. Der festlichen Veranstaltung wohnten der König von Schweden mit den Mitgliedern des Königlichen Hauses, sowie Minister, Diplomaten und die Vertreter von Kunst und Wissenschaft bei. Die Preisträger, die in der ersten Parkettreihe des festlich geschmückten Saales Platz genommen hatten, nahmen unter stürmischem Beifall der Versammlung aus den Händen des König den Preis entgegen. Der Festakt war, wie immer, von musikalischen Darbietungen umrahmt. Besonders stürmisch gefeiert wurde der diesjährige Nobelpreisträger Thomas Mann, dem Prof. Böök herzliche Begrüßungsworte widmete, die sich besonders mit dem Erstlingswerk Thomas Manns, den „Buddenbrooks", beschäftigten. Unser Bild zeigt Prof. Böök am Rednerpult. In der ersten Parkettreihe die Nobelpreisträger, und zwar von links nach rechts: Richardson (England), de Broglie (Frankreich), Harden (England), v. Euler (Schweden), Hopkins (England) und Thomas Mann (Deutschland). Hinter Thomas Mann sieht man die bekannte Dichterin Selma Lagerlöf.

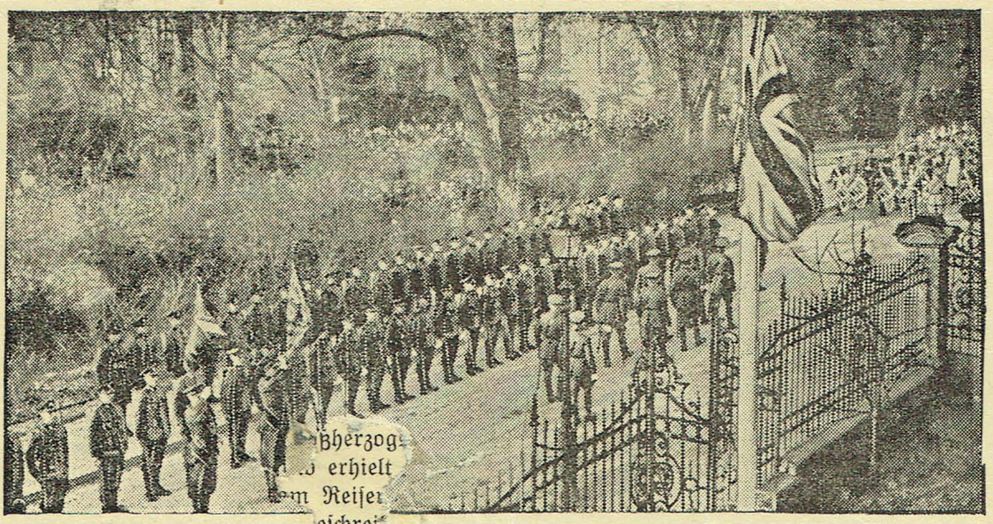
Der Krakatau droht.

Der Inselvulkan Krakatau im hinterindischen Archipel entfaltet in der letzten Zeit eine starke Tätigkeit, die unter der Bevölkerung Westjavas bereits große Beunruhigung hervorgerufen hat. Wiederholt wurden mehrere Gasprudel wahrgenommen. Man zählte etwa 400 Ausbrüche mit einer durchschnittlichen Höhe von 300 Meter und etwa 100 schwere Explosionen. Es wurden drei gewaltige Wassersäulen beobachtet. Die Anzahl der unterirdischen Beben nimmt schnell zu. Die Eigenart des Krakatau, der zu den gefürchtetsten Vulkanen zählt, beruht darin, daß sein Krater mit Wasser angefüllt ist, und aus dem Kratersee bei Ausbrüchen, wie in unserem Bilde zu sehen ist, gewaltige Wassersäulen emporschießen.



Abzug der letzten englischen Besatzungstruppen.

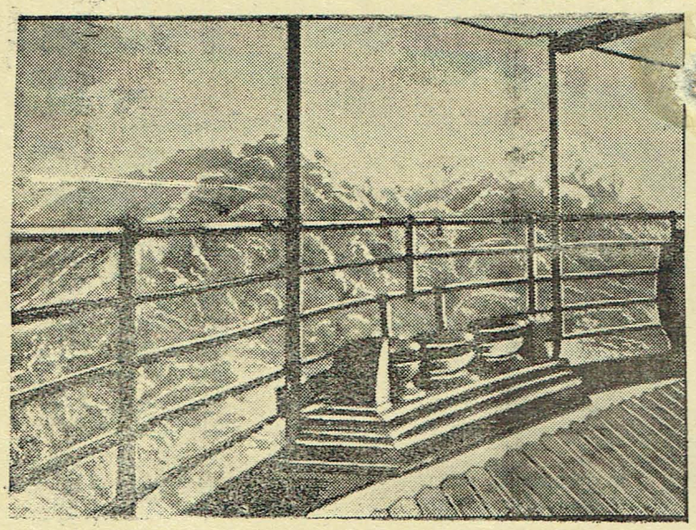
Mit dem Abzug der Engländer aus Wiesbaden hat der letzte englische Soldat deutschen Boden verlassen. Die englische Flagge wurde niedergeholt, zum letzten Male trat beim Anrücken der Fahnenkompagnie die Wache unter das Gewehr und zum letzten Male schritt der General die Front ab. Die Kapelle intonierte die Nationalhymne und die Truppen präsentierten, während langsam die Flagge niedergeholt wurde. Die eingeholte Flagge wurde beim Abmarsch vorangetragen. Unser Bild zeigt die letzte Parade der britischen Besatzungstruppen von Wiesbaden.



...ßherzog... ...o erhielt ...m Reise... ...eschre... ...ten e...

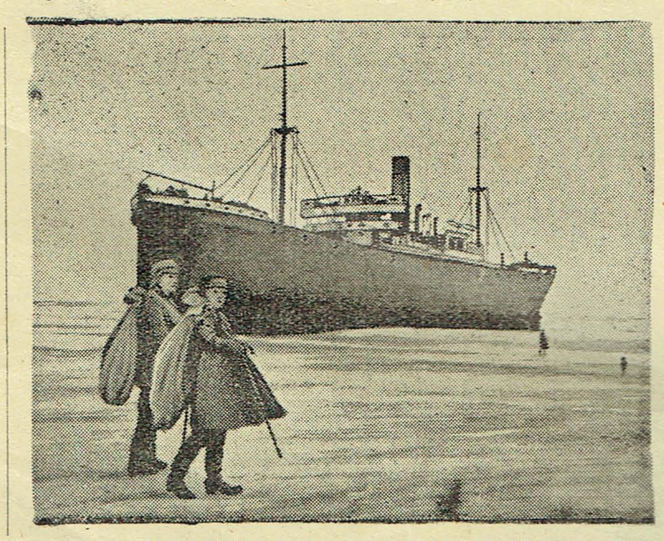
Die Sturmfahrt der „Bremen".

...eimar außerordentlich stürmisch verlaufener Fahrt ist die ...Lodesta...n", unser Rekorddampfer, in New York eingetroffen. ...iff hat hierbei einen glänzenden Beweis seiner See... ...it abgelegt. Von der Schwere der Stürme, die über dem Atlantik herrschten und durch die sich die „Bremen" hindurchkämpfen mußte, zeugt die Tatsache, daß mehrere schwere Glasfenster des Schiffes eingedrückt wurden und Schäden in einer Gesamthöhe von etwa 40 000 Mark angerichtet wurden. Ein Fahrgast hat einen Armbruch und verschiedene andere Fahrgäste leichtere Verletzungen erlitten. Unser nebenstehendes Bild zeigt die hochgehenden Wogen des Atlantik, vom Deck der „Bremen" aus aufgenommen.



Auch ein Opfer des Nordseesturms

wurde der griechische Dampfer „Constantin Lemos", der bei der Hevermündung an der holsteinischen Küste auf den Strand geworfen wurde. Der Dampfer befindet sich in äußerst gefährlicher Lage, da die Bergungsdampfer wegen der schweren Brandung bei Flut, selbst Gefahr laufen, zu stranden und daher



Bergungsversuche nicht unternommen werden können. Da der Dampfer nur für die Reise von Hamburg nach England mit Proviant versorgt ist, ist bereits an Bord ein empfindlicher Proviantmangel eingetreten. Unser Bild zeigt Bewohner von **Westerhever, die in Säcken Brot und Fleisch an Bord des gestrandeten Dampfers transportieren.**

Hier hat man die größten Sorgen.

Nach den letzten Erklärungen des Reichskanzlers stellt sich die derzeitige Kassenlage des Reiches geradezu als verzweifelt dar. Hunderte von Millionen Mark fehlen für die Auszahlung der Gehälter und die sonstigen Ausgaben, die sich gerade am Jahresultimo in ungewöhnlicher Höhe zusammendrängen. Unser Bild zeigt die Reichshauptkasse in der Schützenstraße zu Berlin, **wo sämtliche Geldgeschäfte des Reiches zusammenlaufen.**